

kleine
Zeitung
12.12.2016



AUSSENSICHT

Gabriele Weber

meint, dass Schüler erwachsenfreie und uhrenfreie Zonen brauchen.

Ein Schritt heraus aus der Durchschnittsfalle

Stefan Hopmann spricht in seinem Interview zur aktuellen PISA-Studie aus, was viele Schulen schon lange erkannt haben. Er hält fest, dass es dieses Wundermittel Ganztagschule der Forschung nach nicht gibt. „Wenn das so einfach wäre, dann wäre die Welt mit Ganztagschulen gepflastert.“

Dennoch wird diese Form der Betreuung von politischer Seite, aus welchen Gründen auch immer, gutgläubigen Eltern als Allheilmittel verkauft. Der Slogan „Gib dein Kind in eine Ganztagschule und du brauchst dich nie mehr um Schule zu kümmern“ entbehrt jedoch meist jeder Grundlage.

Fünf Tage die Woche, Tag für Tag, mit denselben Kindern auf engstem Raum, im starren Wechsel zwischen Lernen und Freizeit, damit sind vor allem Volksschulkinder oft überfordert. Kinder, die den ganzen Tag in der Schule verbringen,

„Kinder, die den ganzen Tag in der Schule verbringen, brauchen Zeiten, in denen sie sich einfach nur langweilen dürfen.“

brauchen Rückzugspunkte, Zeiten, in denen sie sich einfach nur langweilen dürfen.

Sie brauchen erwachsenfreie und uhrenfreie Zonen und das lässt sich in der getrennten Abfolge viel leichter organisieren als in der verschränkten Form.

Ganztagschulen sind für Eltern, die berufstätig sind, existenziell. Was Kinder und Eltern aber brauchen, sind flexible, an die Bedürfnisse von Kindern und Eltern angepasste Modelle. Eltern wollen ihre Kinder in ihrer dienstfreien Zeit selbst betreuen. Ihnen das zu ermöglichen, ist Aufgabe der Schulpolitik, denn diesen Mehrwert für unsere Kinder und im Weiteren für die Zukunft unserer Gesellschaft, kann keine Ganztagschule leisten!

So wünschen wir uns erstens, dass die Verantwortlichen, wie Hopmann so treffend festhält, Schulen die Möglichkeit geben, den Unterricht den Bedürfnissen ihrer jeweiligen Schüler entsprechend gestalten zu können. Zweitens, dass Reformen zuerst auf Qualitätswachse geprüft und evaluiert werden, bevor sie Gesetz werden. Und drittens, dass „das einzelne Kind“ bei jeder neuen Reform nicht nur plakativ in den Fokus gestellt wird. Vielleicht wäre das ein erster Schritt heraus aus der Durchschnittsfalle?

Gabriele Weber leitet eine Volksschule